

Der Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin, Mauritius

Hinduismus von der Volksreligion zur Universalreligion

Konrad Meisig

Mauritius: geschichtlicher Überblick

Die Insel Mauritius, die geographisch zu Afrika, kulturell aber zu Asien gehört, ist geprägt durch ihre Randlage am Ende der Welt. Bis zur Einführung der Dampfschiffahrt war die Insel im Indischen Ozean von größter strategischer Bedeutung für die transkontinentalen Segler. Der gesamte Schiffsverkehr von Europa nach Südasien, Südostasien und Ostasien bis hin nach Japan verlief um das Kap der Guten Hoffnung, so daß Mauritius – nicht zuletzt wegen seiner Süßwasservorkommen – einen unverzichtbaren Hafen zwischen Madagaskar und Ceylon bildete.

Seit dem 10. Jahrhundert ist Mauritius denn auch arabischen Seefahrern bekannt. 1512 entdeckt der Portugiese Mascarenhas die unbewohnte Insel für die Europäer. Seitdem ist ihre Geschichte geprägt vom Kampf der Kolonialmächte um ihren Besitz. Im Jahre 1598 benennen die Holländer die Insel nach ihrem Statthalter Prinz Moritz von Nassau. 1715 kommen die Franzosen; ihr Gouverneur Mahé de Labourdonnais gründet 1735 die Hauptstadt Port Louis. Wenngleich seit 1748 die Annäherung der Engländer zu verzeichnen ist, wird 1808 der Code Napoléon, also das französische Zivilgesetzbuch, eingeführt. 1810 müssen die Franzosen vor den Engländern kapitulieren, doch teilen 1814 Franzosen und Engländer die Inselwelt des westlichen Indischen Ozean unter sich auf: Die Nachbarinsel Réunion geht an Frankreich, – Mauritius, Rodrigues und die Seychellen fallen unter englische Hoheit. Seit 1968 gehört Mauritius sodann als souveräner Staat dem Commonwealth an. Der erste Premierminister Seewosagur Ramgoolam ist indischer Abstammung, wie schon sein Name verrät. 1992 konstituiert sich die Republik Mauritius.

Im Jahre 1814, zu Beginn der britischen Herrschaft, hatte Mauritius 78.000 Einwohner, davon 80% Sklaven. Hinzu kamen in den Jahren von 1814 bis 1837 Strafgefangene aus Indien, da die englischen Kolonialherren sogleich damit begannen, Mauritius auch als Verbannunginsel (im Hindi *kālāpānī*) zu nutzen.¹ „Between 1814 and 1837, some 1.500 Indian convicts, including just six women,

1 Vgl. zum Folgenden Clare Anderson: *Convicts in the Indian Ocean. Transportation from South Asia to Mauritius, 1815-1853*. London 2000.

were shipped to Mauritius from the Presidencies of Bengal and Bombay and the island of Ceylon.“² Die indischen Häftlinge wurden im Straßenbau und in der Rodung der Ebenholzwälder eingesetzt: „After arrival in Mauritius, the convicts were put to labour in public work projects, which included clearing land, quarrying and building and repairing roads and bridges.“³ Sie schufen so die Voraussetzungen für den erfolgreichen Anbau und Transport des Zuckerrohrs: „Their labour was also crucial in building the communications necessary for the development of the sugar industry which placed Mauritius at the centre of global trading networks.“ (Ebd.)

Nach dem Ende der Segelschifffahrt verlor die Insel ihre Bedeutung als Überseehafen. In der Folge geriet Mauritius mehr und mehr zur Zuckerrohrplantage unter der Herrschaft weniger Zuckerbarone. Nach der Abschaffung der Sklaverei im Jahre 1834 warben diese im großen Stil Kontraktarbeiter aus Indien an, wohl wegen der guten Erfahrungen, die man mit den indischen Strafgefangenen gemacht hatte.⁴ Noch heute ist die Bevölkerung von Mauritius zu ca. 60% indischstämmig; Hindi ist nach Kreolisch die verbreitetste Umgangssprache. Amtssprachen und Zeitungsideome sind dagegen die Kolonialsprachen Französisch und Englisch, die freilich von der Mehrheit der Bevölkerung heute kaum verstanden, geschweige denn gesprochen werden.

Die mauritianische Bevölkerung besteht also überwiegend aus den Nachfahren von Sklaven, Verbannten und Plantagenarbeitern.⁵ Die weitaus größte Gruppe, die zuletzt erwähnten „indentured labourers“, ließen sich von den Agenten der Zuckerbarone in Indien anwerben, um der Armut in ihren indischen Heimatdörfern zu entfliehen. (Abb. 1, 2) Manche Jugendliche wurden regelrecht gekidnappt und verschleppt. Das Bewußtsein davon ist in Mauritius durchaus noch lebendig, wie die folgenden Sätze aus einer mauritianischen Volkserzählung belegen, entnommen aus einer von einem Mauritaner indischer Abstammung, Ramesh Ramdoyal, verfaßten Sammlung volkstümlicher „Tales“:⁶

In his younger days his father used to tell his children stories of his native village in India, and of the life he had led there. They heard how he was lured from his village to the island of Mauritius by the lying words of the dream merchants:

2 Anderson, *Convicts*, p. 6.

3 Loc. cit., p. 6.

4 Vgl. loc.cit., p. 7.

5 Richard B. Allen: *Slaves, Freedmen, and Indentured Laborers in Colonial Mauritius*. Cambridge University Press, Cambridge 1999. – Marina Carter: *Servants, Sirdars and Settlers. Indians in Mauritius, 1834-1874*. Oxford University Press, Delhi 1995. – Jean Benoist: *Hindouismes Créoles. Mascareignes, Antilles*. Editions du Comité des Travaux historiques et scientifiques (C.T.H.S.), Paris 1998 (UB-Mainz 6510 FAC 8566).

6 Zitat aus Ramesh Ramdoyal: *More Tales from Mauritius*. Macmillan Press, London 1981, p. 38. Der Verfasser (geb. 1939) war ehemals „Director of the Mauritius Institute of Education“. Nach der Schulausbildung in Port Louis graduierte er an Universitäten in Dublin, Oxford und London; siehe R. Ramdoyal: *Festivals of Mauritius* (Ed. de l’Ocean Indien). Stanley, Rose-Hill 1990, p. 169.

„Come, come, brave men! Come and see the beautiful lands beyond the black waters! Come, brave lads, sprung from the loins of tigresses! Come forth and let fortune smile on you! Put down your name for a trip to *Maricha Nagar*, a paradise on earth. Money is in the air there, as there are fishes in the sea. You have only to cast your net to catch it all up!“

„Mauritius was on everybody’s lips,“ his father told them. „People could hardly wait to go there. Old men, young men, people of every type and description, all flocked to the recruiting centres. Some fools even offered money to get a contract.“

„In this way,“ sighed his father, „I signed my name. And this is how I came to *Maricha Nagar*.“ Manohar’s father talked about the terrible voyage, the crossing of the *kālāpānī* (the black waters), the endless back-breaking work and the inhuman treatment.

„It was like living in hell. We had lost everything dear to man. We had lost our freedom, and were made to work like animals. But, my children, if it is true they have enslaved our bodies, they have not broken our spirits. They have not taken away from us our faith, or our honour, or our dignity. As long as we still have these, all is not lost. The night is very long, but the dawn will surely break one day.“

Die indischstämmigen Plantagenarbeiter auf Mauritius sind der Kultur und Tradition ihrer Vorfahren seit mehreren Generationen entfremdet. Zwar gründeten die Auswanderer von Anfang an, also seit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, hinduistische Tempel⁷. So soll das erste Heiligtum der „Goddess Ammen“ auf Mauritius der im Jahre 1811 gegründete Māri Amman-Tempel bei dem Dörfchen Terracine (bei Souillac im äußersten Süden der Insel) gewesen sein.⁸ (Die heutige Tempel-Anlage ist jüngeren Datums; sie wurde 1962 errichtet.) Dennoch war mit der Übersiedlung nach Mauritius die Verbindung zu ihren Verwandten und Freunden in Indien für die besitzlosen indischen Landarbeiter für immer gerissen. Reisemöglichkeiten gab es für sie nicht. Jeglicher Kontakt in die alte Heimat war für sie ausgeschlossen.

Im Rahmen unseres an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zentrierten Forschungsprojekts *Hinduismus in der Migration. Tamilischer Tempelkult in Asien, Europa und Amerika* unterscheiden wir drei historische Phasen in der Entwicklung hinduistischer Tempel.⁹ Der ersten Phase gehören die alten Tempel in Indien an, der zweiten die neueren Tempel der älteren Auswanderergeneration außerhalb Indiens seit ca. 1825, und der dritten Phase die neuesten Tempel der Sri Lanka-tamilischen Bürgerkriegsflüchtlinge seit ca. 1990. Die Hindutempel auf Mauritius sind damit der zweiten Phase zuzuordnen. Allerdings läßt sich in den letzten zwei Jahrzehnten eine

7 Siehe Marion Meisig: *Tamilischer Hinduismus auf Mauritius. Der Mīnākṣī-Tempel in Port Louis*. In: *Mitteilungen für Anthropologie und Religionsgeschichte (MARG)*, Bd. 14. Ugarit-Verlag, Münster 2001, pp. 251-274 (mit 6 Abbildungen). Veröffentlicht auch im Internet: www.indologie.uni-mainz.de.

8 Siehe T. Ammigan: *Tamils in Mauritius*. Proag Printing, Port Louis (Mauritius) 1989, p. 6.

9 Vgl. Konrad Meisig: *Tamilischer Hinduismus in Deutschland. Ein Rundgang durch den Vighneśvara-Tempel in Hamm (Westfalen)*. In: *Mitteilungen für Anthropologie und Religionsgeschichte (MARG)*, Bd. 14, 1999, Ugarit-Verlag, Münster 2001, pp. 229-249, hier 231f. Auch im Internet: www.indologie.uni-mainz.de.

Renaissance des mauritianischen Tempelkults feststellen. Zahlreiche Heiligtümer wurden renoviert, wie beispielsweise der „Arul Migu Sockalingum Meenatchee Ammen“-Tempel¹⁰ in Port Louis: ein Zeichen für das Aufleben des Interesses an und des Verlangens nach den religiösen Traditionen in einer Zeit, da diese mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten drohen. Im Vergleich zu den Hindu-Tempeln im indischen Mutterland wird am Beispiel von Mauritius nun aber ein wichtiger Unterschied offenbar, eine Neuerung, die den Hinduismus strukturell verändert. Unter den Bedingungen der Migration ist der Hinduismus gezwungen sich zu öffnen. Während viele orthodoxe Hindutempel in Indien sich immer noch elitär gegen fremde Einflüsse abschließen, demonstrieren die Auswanderer-Tempel Weltoffenheit. Einerseits suchen sie den Anschluß an die Traditionen Indiens, wenn beispielsweise mauritianische Tempelvereine indische Pandits auf die Insel holen und gegen Salär anstellen. Der soeben erwähnte Mīnākṣī-Tempel in Port Louis wurde von Śilpaśāstrīs (d.i. Tempelbaumeistern) aus Jaffna (im Norden Sri Lankas) renoviert, ein Brahmane aus Jaffna versieht nun den Tempeldienst; auch der *Vinayagur Seedalamen Tempel* (*Vināyaka-Śītala-ammā*) in Beau Vallon, einem Vorort von Mahébourg im Südosten der Insel, hat zur Zeit für die Dauer von fünf Jahren einen Brahmanen aus Chennai engagiert, Herrn Kārttikeya Kurukkal. Andererseits geht ihr Bestreben aber auch dahin, Pilgerscharen anzuziehen, auch für Nicht-Hindus religiöse Attraktionen zu bieten, wobei die Hoffnung auf Spendengelder ein untergeordnetes Motiv sein dürfte. Vielmehr zeigt sich am religiösen Leben der hinduistischen Bevölkerung ganz deutlich, wie die mauritianische Kultur geprägt ist von der *Suche nach der verlorenen Tradition*. Dieser Gesichtspunkt ist grundlegend für das Verständnis des mauritianischen Auswanderer-Hinduismus, dem der vorliegende Beitrag gewidmet ist.

Grand Bassin und Jyotirlinga-Tempel

Eines der zentralen und aktuellsten Probleme der heutigen Asienwissenschaften läßt sich damit umreißen, daß derzeit regionale Volksreligionen dabei sind, sich unter den radikal veränderten Lebensbedingungen der Moderne zu überregionalen Universalreligionen zu wandeln. Der Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin in Mauritius verdient in dieser Hinsicht ein besonderes Interesse. An diesem Kultort läßt sich beobachten, wie der Hinduismus, von Haus aus eine auf Indien beschränkte Volksreligion (oder eher: ein Konglomerat heterogener Volksreligionen), jenseits des indischen Mutterlands, in der Verbannung des *kālāpānī*, nicht etwa erloschen ist, sondern wie er stattdessen den tiefgreifenden und umwälzenden Wandel zur Universalreligion vollzogen hat. In dieser Hinsicht kommt dem Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin, verglichen mit dem orthodoxen Hinduismus auf dem indischen Subkontinent, sogar eine Vorreiter-Rolle zu. Hier, an diesem Punkt nicht allzu fern

10 Siehe dazu Marion Meisig: *Tamilischer Hinduismus auf Mauritius. Der Mīnākṣī-Tempel in Port Louis*, loc. cit.

vom indischen Mutterland, finden wir den Hinduismus in einer seiner progressivsten Erscheinungsformen.

Dennoch bleibt er in seinem Wesenskern traditionell-hinduistisch. Schon seine Lage an einem Naturheiligtum beweist dies. Śivaitische Tempel unterscheiden sich von viṣṇuitischen dadurch, daß sie um ein natürliches Heiligtum herum errichtet werden; in Viṣṇu-Tempeln dagegen wird das Standbild des Gottes in den Tempel hineingestellt.¹¹ Śivaitische Tempel also bilden sich um ein auffälliges Naturobjekt als Mittelpunkt, um einen seltsam geformten Stein beispielsweise, der seit undenklichen Zeiten als Liṅga, als Symbol des Hochgotts Śiva, verehrt wird. Auch Baumheiligtümer spielen im śivaitischen Tempelkult eine große Rolle, wenn man etwa einen Tempel um einen Baum, d.h.: um eine Baumgottheit, herum errichtet. Als Beispiel hierfür läßt sich der Ekāmrānātha-Tempel in Kanchipuram anführen, in dem ein uralter Mango-Baum (unter dem der späteren Mainstream-Legende zufolge Śiva und Pārvatī geheiratet haben sollen) sich heute westlich hinter dem Sanktum innerhalb der Tempelmauern befindet¹²; oder, als rezenter Beleg, ein kleiner Stadtteil-Tempel des Gaṇeśa in T.Nagar, Chennai (96 Usman Road, einer belebten Einkaufsstraße), der *Āśvattha-Vṛkṣa-Vināyaka-Kovil*, der „Tempel des Gaṇeśa unter dem Feigenbaum“, wo einst ein Feigenbaum mit einem an einen Elefantenkopf erinnernden Wurzelknoten verehrt wurde, der nun dem im Jahre 1992 um diesen herum gebauten Tempel durch das Dach ragt.

Diese um ein uraltes Heiligtum zentrierte Lage von śivaitischen Tempeln steht in Übereinstimmung mit dem Wesen des orthodoxen Hinduismus als Volksreligion, die untrennbar mit lokalen Traditionen verknüpft ist und auch nur den an diesen Orten Geborenen zugänglich ist und bleibt. In der Fremde, fern der Heimat neugegründete Tempel können aber nicht auf örtliche religiöse Traditionen zurückgreifen, sie müssen zwangsläufig nach dem Muster viṣṇuitischer Tempel errichtet werden, indem also in ein bereits existierendes Gebäude (etwa eine ehemals profan genutzte Lagerhalle,¹³ die nun zum Sanktum wird) oder auch in eine neu errichtete Tempelhalle das Standbild bzw. die Standbilder hineingestellt werden. Diese werden dann freilich zu sog. *sthalamūrti* erklärt, zu „orts[gebundenen] Statuen“, die ihren Schrein nie wieder verlassen werden, im Gegensatz zu den ihnen beigesellten mobilen *utsavamūrti*, den „Feiertag-Statuen“, die an Festtagen bei Prozessionen um den Tempel herum

11 Vgl. Ulrich Schneider: *Einführung in den Hinduismus*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1989, p. 137.

12 Einzelheiten dazu in Marion Meisig: *Die Verdrängung der Devī: vier Hindutempel in Madras und Umgebung und ihr Einfluß auf den Kāmākṣī-Tempel in Hamm-Uentrop*. In: *Mitteilungen für Anthropologie und Religionsgeschichte (MARG)*, Bd. 17. Ugarit-Verlag Münster 2005, pp. 91-115, 13 Abb + 6 Farbtafeln.

13 Wie zum Beispiel im Falle des Vighneśvara-Tempel in Hamm, vgl. K. Meisig: *Tamilischer Hinduismus in Deutschland. Ein Rundgang durch den Vighneśvara-Tempel in Hamm (Westfalen)*, loc. cit.

durch die Straßen der Nachbarschaft getragen werden. Die Ortsgebundenheit der *sthalamūrti* ist dabei als Reflex der ursprünglichen Naturheiligtümer zu verstehen.¹⁴

Es können aber auch ganze Felsformationen zu einem śivaitischen Tempel zurechtgemeißelt werden, so daß das Naturobjekt selbst zum Tempel wird, wie es an mehreren Beispielen im südindischen Māmallapuram zu sehen ist, oder im Höhlentempel von Elephanta¹⁵ auf einer Insel vor Bombay.

Der Jyotirlinga-Tempel nun trägt Merkmale sowohl eines traditionellen Śiva-Heiligtums als auch eines Auswanderertempels, da er zum einen nicht nur an, sondern sogar *in* einem als heilig verehrten Naturobjekt, nämlich einem See, steht, da zum anderen aber auch ein künstlich hergestelltes Linga in ihn verbracht und dort als *sthalamūrti*, umgeben von *utsavamūrti*-s, installiert wurde.

Mit seinen Fundamenten ruht der Jyotirlinga-Tempel in einem Vulkankratersee im Südwesten der Insel, dem „Grand Bassin“, dem vermutlich ältesten religiösen Naturobjekt auf Mauritius, das den Mauritianern seit vielen Generationen als ominöser Ort gilt. (Abb. 3) Im Hindi heißt der See *Parī tā-lāb*, „Feen-See“, und er wird auch von den mauritianischen Hindus als heiliger, ja als heiligster See von Mauritius verehrt. Die folgende Legende erzählt, wie der „Feen-See“ seine religiöse Bedeutung als hinduistischer Wallfahrtsort erlangt haben soll. Wenn auch eine Legende, so scheint ihr doch ein gewisser Gehalt an historischen Begebenheiten zugrunde zu liegen.¹⁶

In the course of time many people came from India to work the land. They came hoping for a better, fuller life. But they soon realised that the system under which they had agreed to work was no better than slavery. They worked from dawn to dusk under very harsh conditions. Yet, although the system crushed their bodies, it did not succeed in stifling their spirit. They drew comfort and inspiration from the example of Rāma, the glorious king of Ayodhyā, who after fourteen years of exile in the forest, came back to his kingdom to re-establish the principles of truth and justice. In the same way his followers hoped that their days of exile would one day come to an end, and that they would inherit a world where all men, women and children lived in love and peace with one another. In the meantime they did their best to recreate on the island some of the traditions and pageantry of their old motherland. But, though they continued to observe their customs, they could

14 Dieses tempelkultische Verfahren ist keineswegs erst nach der Auswanderung entwickelt worden, sondern auch in Indien zu finden. Aufschlußreich wäre es zu wissen, seit wann es praktiziert wird: Ist es erst kolonialzeitlich entstanden, oder ist es an das Leben in Städten gebunden? Oder erklärt es sich als śivaitisch-viṣṇuitischer Synkretismus, als Kontamination also mit dem Viṣṇuismus, etwa mit Venkaṭeśvara-Tempeln. Hier herrscht Forschungsbedarf in Indien selbst. Weiteres zu den *sthalamūrti* und *utsavamūrti* bei K. Meisig: *Tamilischer Hinduismus in Deutschland. Ein Rundgang durch den Vighneśvara-Tempel...*, p. 234.

15 Vgl. Ulrich Schneider: *Towards a Sculptural Programme at Elephanta*, in: Ders.: *Opera minora* (Beiträge zur Indologie, 39). Hrsg. v. Marion Meisig. Wiesbaden 2002, pp. 232-243.

16 Erneut zitiert aus R. Ramdoyal: *More Tales from Mauritius*, 1981, pp. 27-29.

not travel to the sacred waters of the Ganges, to which they used to make annual pilgrimages on the occasion of the Mahāśivarātri festival. The river Ganges was very, very far away...

In those days there lived a man by the name of Jhummungeer (Anmerkung im englischen Text: „An authentic character, more commonly known as Jhummun Gossagne [Gosvāmī]“). *He had been kidnapped* [Hervorhebungen von mir, K.M.] on the banks of the Ganges *when he was thirteen and brought over to Mauritius to work in the fields*. All his life he was haunted by his memories of the Ganges. The villagers thought he was a little mad and never took him seriously, but one night he had a wonderful dream. He dreamt he was bathing in the river Ganges. Suddenly a mighty current pulled him down and swept him for days on end through a channel under the sea. When he came to the surface he found he was in an enchanted lake inhabited by heavenly fairies. The lake was set in a deep forest and on one side there was a hillock in the shape of a temple.

„Jhummungeer“, the fairies told him, „you are the first mortal who has journeyed from your beloved Ganges in India to this lake in Mauritius. As you have seen, the two waters are in truth but one and the same. *You and your people can quench your spiritual thirst in this very lake*. You need no longer miss the holy Ganges that you have left behind. Go forth, Jhummungeer, and find the lake.“

Jhummungeer woke up. He told everyone in the village about the holy lake, but nobody believed him. They thought he was mad. Yet there was something in his madness which was infectious. And so it happened that, one morning, Jhummungeer and three followers set out in a bullock cart in search of the lake. They travelled the entire length and breadth of the country until, finally, they discovered the lake in the place now known as Grand Bassin. At night Jhummungeer climbed to the top of the temple-shaped hillock and there, in the clear moonlight, he saw with his own eyes the fairies he had seen in his dream, singing and dancing on the lake.

For a long time afterwards the „mad“ Jhummungeer and his friends went from village to village talking about the fairy lake and raising money to build a *mandir* (temple) at Terre Rouge, Bois Pignolet. When the *mandir* was completed, a large group of people set out with Jhummungeer on a pilgrimage to the fairy lake. They took with them water that had been brought all the way from their ancient Ganges.

As they made their way, hundreds and thousands of people from the villages joined them until, by the time they reached the lake, it seemed that never before had there been on the island such a large gathering of people. When they saw the lake – how pure its water was, how serene and peaceful everything looked – they had no doubt in their minds that the lake was indeed blessed by the presence of fairies.

They called it the *Pari Talao* (the Lake of the Fairies [*parī tālāb*]). They poured the water from the Ganges into the lake to the accompaniment of chants and prayers. *There, as they stood on the banks of Pari Talao, they heard the mystical call of the Ganges*. They began to sound their gong and their cymbals and their drums, in joy and rapture, till the skies throbbed and the echo filled their aching hearts with peace and happiness. They brought back with them in copper *lotas* some of the precious water from the lake. And, for the first time in this country, the water of *Pari Talao* was poured at Bambhola's (Anm. „another name for Shiva“) feet in the *mandir* they had newly built. *From then on they could make their annual pilgrimage to the fairy lake, and their years of exile were over*.

Der Grundwassersee in einem tiefen Vulkankrater wird auch Ganga Talao genannt, Hindi *Gaṅgā tālāb*¹⁷, der „See Gaṅgā“, im Unterschied zum Fluß Gaṅgā, wobei zu

17 GANGA TALAB: „An ancient volcanic crater which has become a lake in the forests of the central highlands. It is the sacred lake of the Mauritian Hindus who believe that it emanates from the sacred river Ganga in India. Since the time of French colonization, the lake, called Grand Bassin, was shrouded in mystery and legend. A famous European traveller, J. Milbert, published a book in 1812

berücksichtigen ist, daß in Indien alle Flüsse Gaṅgā heißen bzw. als Gaṅgā gelten können. In Mauritius existiert aber sogar der Glaube, daß – wie in der Legende geschildert – durch diesen See eine Art Tunnel, „a channel under the sea“, zur indischen Gaṅgā bestehe. In diesem Volksglauben manifestiert sich die Sehnsucht des Auswanderer-Hindutums nach Anschluß an die heimische Volksreligion. Da der Hinduismus gezwungen ist, fern der Heimat weiterzuleben, braucht er eine Nabelschnur zur „Mutter Gaṅgā“, zur *Gaṅgā Mātā*, dem geographischen Zentrum indischer Religion. Im Wasser des Sees ist direkt vor dem Jyotirlinga-Tempel eine überdimensionale Statue der Göttin Gaṅgā Mātā (Abb. 4) errichtet, neben ihr, als ihr „bodyguard“, wie es in der Tempelzeitung heißt, eine Statue des Hanumān (Abb. 5).

Dieser Tunnel nach Indien wird geradezu zum Symbol des Wandels des Hinduismus von der Volksreligion zur Universalreligion. Er hat die Funktion, den in die Fremde getragenen Kult zu sanktionieren. Die Notwendigkeit dazu besteht durchaus: Man denke an das Reiseverbot für orthodoxe Hindus, das im 19. Jahrhundert noch strenge Gültigkeit besaß und zum Kastenausstoß des nach Übersee reisenden Hindus führte, da er sich bei den Fleisch essenden und Alkohol trinkenden Barbaren verunreinigte.

Natürlich gibt es auch eine naive aitiologische Legende, die erzählt, wie der See entstanden sein soll, als nämlich Śiva einmal die Insel besuchte und ein Paar Tropfen Gaṅgāwasser – Śiva trägt die Göttin Gaṅgā in seinen Haarflechten – aus seinem Haarschopf auf die Erde fielen.¹⁸

The legend of Grand Bassin. In times past, when gods and goddesses used to travel by the Puṣpak Vimān, the god Shiva showed to his wife Parvati the splendid places created by Brahma, the god of creation. After having admired so many wonders of the Earth, the ship of Parvati and Shiva reached a small island in the Indian Ocean. Entranced by the beauty of the island and the emerald sea surrounding it, Parvati asked Shiva to land on it. Going from the eastern side of the island, they reached the southern coast. But in the course of landing, a few drops of Ganga (which Shiva carries on his head...) happened to fall into a crater, which was immediately transformed into a natural lake. The water of the Ganga asked Shiva not to forsake it on this desert island. Shiva promised that, in the course of time, men coming from the banks of the Ganges would settle in the island and would come every year in pilgrimage to the natural lake to collect its water which they would then present to him as an offering. Thousands of years later, the prophecy of Shiva became true. And every year, one half of the entire population repair in pilgrimage to the lake of Grand Bassin on the occasion of the festival of Mahashivaratree.

in which he mentioned that the inhabitants of the island looked with fear and awe upon this lake that never dried up and whose depth seemed impossible to measure... When the Indians who settled in Mauritius discovered the lake, they believed it had divine attributes like the river Ganga in India ...“ (Sydney Selvon: *Historical Dictionary of Mauritius*. African Historical Dictionaries No. 49. The Scarecrow Press, Metuchen, N.J./ London 1991 [rev. ed. of: *Historical Dictionary of Mauritius* by Lindsay Rivière, 1982], p. 78).

18 Sydney Selvon/ Issa Asgarally/ Abhimanyu Unnuth: *Mauritius: its people, its culture. The tourist's practical guide*. Translated by Henri Brunel. Printed by MSM, Les Pailles, Mauritius 1988, p. 35.

Es handelt sich hierbei um eine Aitiologie, die der Legende von der Entstehung des Puṣkara-Sees¹⁹ in Rajasthan nachempfunden ist, dem wichtigsten Heiligtum des Gottes Brahmā, einer Oase mitten in der Wüste Thar, etwa zehn Kilometer nordwestlich der Stadt Ajmer. Sanskrit *puṣkara* heißt eigentlich „blaue Lotosblüte“. So wird traditionell auch der Name des Wallfahrtsortes Puṣkara erklärt, nämlich die Blüte (*puṣpa*), die aus der Hand (*kara*) des Gottes Brahmā gefallen ist. Der Legende von der Entstehung des Wallfahrtsortes Puṣkara zufolge soll einst, am Ende des Satyayuga, des „Goldenen Zeitalters“, Gott Brahmā, um die Welt zu reinigen, mit seinen „Handlotossen“ eine Lotosblüte aus dem Brahma-Himmel auf die Erde geworfen haben. Die Lotosblüte schlug dreimal auf und verströmte dabei „reines Wasser“. So entstanden die drei Puṣkara-Seen, die in der Regenzeit in dem Pilgerort zu sehen sind.

Gründung und Einweihung des Jyotirlinga-Tempels

Als heiliger Ort haben die Kultstätten am Grand Bassin eine jahrhundertealte Tradition. Die Errichtung des Jyotirlinga-Tempels in seiner heutigen Gestalt (Abb. 6) ist jedoch mit der Aufstellung des zentralen Kultobjekts in der Mitte des Tempels verbunden, dem Śivaliṅga bzw. Jyotirlinga (Abb. 7). Gefertigt wurde dieser Stein von der Geeta Marble Company in Delhi in Indien. Er wurde aus einem einzigen Block von schwarzem Marmor geschnitten, der aus den Hügeln von Rajasthan stammt. Das Liṅga wiegt rund sieben Zentner (363 kg = 7,26 Zentner), ist einen Meter (genau: 101,6 cm) lang, einen halben Meter (50,8 cm) breit und einen dreiviertel Meter (76,2 cm) hoch. Am 8. Februar 1989 wurde es mit Luftfracht nach Mauritius transportiert, erreichte den Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin am 26. Februar und wurde durch das Tempeldach in seine heutige Position herabgelassen, um mit Weihwasser aus der Gaṅgā in Indien und dem Gaṅgā Tālāb in Mauritius besprengt zu werden. Am 28. Februar wurden ihm 1.000 Pfund Reis als Speiseopfer dargebracht, am Mittwoch, dem 1. März 1989, Früchte, Honig, Joghurt und Ghee.

Der *Mauritiuseswar Nath Shiva Jyotirlingam-Tempel* – mit Mauritiuseswar Nath (Sanskrit *mauriśeseśvara-nātha*) ist eine Erscheinungsform des Śiva gemeint, nämlich die des „Führers, des Herrn von Mauritius“ – wurde in nur einem Monat erbaut, wobei man Teile einer früheren, älteren Tempelanlage mit einbezog. Sein Fundament ruht auf Zementsäulen im Wasser des Sees. Die Einweihungszeremonie dauerte vom 3.-5. März 1989. Die dreitägigen Gebete und Mantra-Rezitationen wurden geleitet von einem Brahmanen aus Nepal namens Acharya Umanath Sharma Shastry in Gegenwart des Premierministers Rt Honourable Sir Aneerood Jugnauth

19 Vgl. K. Meisig: *Shivas Tanz. Der Hinduismus* (Kleine Bibliothek der Religionen, hrsg. v. Adel Theodor Houry, Bd. 4). Herder, Freiburg/Basel/Wien, 1996, p. 94. Aditya Malik: *Das Puṣkaramāhātmya: ein religionswissenschaftlicher Beitrag zum Wallfahrtsbegriff in Indien* (Beiträge zur Südasienforschung, Südasien-Institut Universität Heidelberg, 155). Steiner, Stuttgart 1993.

und seiner Frau, Lady Sarojini Jugnauth. Die Einweihungsrituale wurden durchgeführt von Mr. J.R. Dayal und seiner Ehefrau, die beide auch heute noch dem Tempelverein vorstehen. Am Ende der Zeremonie hatte am dritten Tag ab 14 Uhr die Öffentlichkeit freien Zutritt zum Tempel.

Der dreizehnte Jyotirlinga-Tempel

Der traditionelle Śivaismus kennt zwölf sog. Jyotirlinga-Tempel, d.h. Tempel, in denen Liṅga genannte Steine als Symbol des Gottes Śiva in seiner Lichtgestalt (Sanskrit *jyotis* „Licht“) verehrt werden. Bereits in Kālidāsa's *Kumārasaṃbhava* (2.58), also zu Anfang des 5. Jahrhunderts, wird Śiva *param jyotiḥ*, „das höchste Licht“, genannt. Der Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin in Mauritius ist dem Eigenverständnis nach der dreizehnte Jyotirlinga-Tempel, den es im hinduistischen Kulturkreis gibt, gleichzeitig aber auch der erste und einzige außerhalb Indiens. Die Akzeptanz dieses Auswanderertempels durch die zwölf orthodoxen Jyotirlinga-Tempel in Indien ist fraglich; auf der homepage (www.templenet.com/jyotir.html) der indischen Tempel-Vereinigung wird er nicht erwähnt.

Die Namen der zwölf orthodoxen Jyotirlingas (bzw. der Tempel, die um sie errichtet wurden) auf dem indischen Subkontinent sind auf einer großen Kupferplatte links neben dem Sanktissimum des Tempels aufgeführt. Die Inschrift ist in kreolisiertem, fehlerhaftem Sanskrit abgefaßt. Im Folgenden gebe ich in der linken Spalte die Transliteration des Originals, in der rechten Spalte den Text, wie er in korrektem Sanskrit lauten würde:

SHRI GANESHAYA NAMAḤ ATH Trayodash Jyotir lingani	śrīgaṇeśāya namaḥ/ atha trayodaśajyotirliṅgāni //
Savrashtey Somnathanch MalliKarJunam Shishailey VJainyam MahaKalam OmKaram Amleshwarm	saurāṣṭre <i>somanāthaṃ</i> ca śrīśaile <i>mallikārjunam</i> / ujjayinyāṃ <i>mahākālam</i> omkāre <i>māmaleśvaram</i> //
Paralyam Vaidnathanch DaKinyam BhimshanKaram Setubandhe tu Ramesham Nagesham DaruKavaney	paralyāṃ <i>vaidyanāthaṃ</i> ca ḍākinyāṃ <i>bhīmaśaṅkaram</i> / setubandhe tu <i>rāmeśaṃ</i> <i>nāgeśaṃ</i> dārukāvane//
Varanasyam tu Vishwesham TrayambaKam Gautametatey Himalaye tu Kedaram Ghusmeshameh Shivalaye	vārāṇasyāṃ tu <i>viśveśaṃ</i> <i>tryambakaṃ</i> gautamītaṭe/ himālaye tu <i>kedāraṃ</i> <i>ghīṣaṇeśaṃ</i> ca śivālaye//

Dwadash Jyotir lingani Santi	dvādaśajyotirliṅgāni
Nepal Bharatey	santi nepālabhārate/
Trayodasham Mauritiuseswaram	trayodaśaṃ maurisāseśvaraṃ
Mauriseh Sarva Vishrutam	[mauriśeśaṃ]
	mauriśe sarvaviśrutam//
Etani Jyotir lingani Sayam	etāni jyotirliṅgāni
Pratah Pathenarah	sāyaṃ prātaḥ paṭhen naraḥ/
SaptaJanma Kritam Papam	saptajanmakṛtaṃ pāpaṃ
Smarnenah Vinashyati	smaraṇena vinaśyate//

Übersetzung

Verbeugung vor dem erhabenen Gaṇeśa! Nun [werden] die dreizehn Jyotirlingas [aufgezählt]: In Saurāṣṭra (d.i. Gujarat) das Somanātha[-liṅga]²⁰, in Śrīśaila Mallikārjuna²¹, in Ujjayinī Mahākāla²², in Oṃkāra Māmalesvara²³, in Paralī Vaidyanātha²⁴, in Dākinī Bhīmaśaṃkara²⁵, in Setubandha (=Adam's Bridge) Rāmeśa²⁶, im Wald von Dārukā²⁷ Nāgeśa, in Benares Viśveśa²⁸, Tryambaka am Ufer der Gautamī (=Godāvarī)²⁹, Kedāra[nātha] im Himālaya³⁰ und Gḥiṣaṇeśa³¹ in Śivālaya, – das sind die zwölf Jyotirlingas in Nepal und Indien. Das dreizehnte ist Maurisāseśvara („Herr von Mauritius“) in Mauritius, [und das ist] das berühmteste von allen. Diese [Namen der] Jyotirlingas

20 Der bekannte Tempel von Somnath (Patan) bei Veraval in Gujarat, vgl. z.B. „Murray“ = L.F. Rushbrook Williams: *A handbook for travellers in India, Pakistan, Nepal, Bangladesh and Sri Lanka (Ceylon)*. 22. edition, John Murray, London 1982, p. 284.

21 Der Mallikārjuna-Tempel in Śrīśaila, östlich von Kurnool in Andhra Pradesh; „Murray“, p. 481f.

22 Der Mahākāleśvara-Tempel in Ujjain in Madhya Pradesh.

23 Gemeint ist der Oṃkāreśvara-Jyotirlinga-Schrein auf einer Insel im Fluß Narmadā in Madhya Pradesh.

24 Gemeint ist der Vaidyanātha-Tempel in Deogarh, annähernd 200 km südöstlich von Patna in den Santal Pargana-Hügeln in Ost-Bihar.

25 „Bhimashankar is located in the village of Bhavagiri 50 km north west of Khed, near Pune. It is located 110 km away from Pune in the ghat region of the Sahyadri hills. Bhimashankar is also the source of the river Bhima, which flows south east and merges with the Krishna river near Raichur.“ <http://www.templenet.com/Maharashtra/bhima.html>.

26 Meist in der Namensform Rāmeśvara (Rameswaram), vgl. „Murray“, p. 553.

27 Dārukā-Tempel bei Dwarka (Dvārakā) im äußersten Nordwesten von Kathiawar an der Küste von Gujarat, „Murray“, p. 288.

28 = Viśveśvara („Biseswar“) oder Viśvanātha-Tempel, auch „Golden Temple“, „Murray“, p. 163.

29 In „Trimbak“ an der Quelle der Godāvarī, westlich von Nasik, ca. 100 km nordwestlich von Bombay; siehe „Murray“, „Temple of Trimbakeswar“, p. 117f.

30 Etwa 100 km nordwestlich von Hardwar in Uttar Pradesh; „Murray“, p. 366.

31 Als *Gḥiṣaṇeśvara* erscheint der Name dieses Tempels in Devanāgarī-Schrift auf der Website von <http://www.templenet.com/Maharashtra/grish.html>. In Lateinschrift ist sonst auch die Schreibweise „Grushneshwar“ zu finden. Auf der genannten homepage heißt es ferner: „Grishneshwar is also known as Ghushmeshwar ... It is located at a distance of 11 km from Daulatabad near Aurangabad in Maharashtra ... near Ellora.“

soll man abends und morgens rezitieren. Das in sieben Geburten begangene Böse: durch [solches] Gedenken wird es vernichtet.

Religiöse Heterogenität: das Pantheon

Das Jyotirlinga bildet also den Mittelpunkt im Sanktissimum der Tempelanlage, – es ist deren Sthalamūrti, also ein ortsfestes, permanent installiertes Idol. Aus dem schwarzen Marmorblock in einem Stück herausgemeißelt ist nicht nur das eigentliche Liṅga, sondern auch die Yoni, in der es ruht und die den weiblichen Aspekt Śivas symbolisiert; außerdem ein Nāga, also eine Kobra-Gottheit, die ihren Leib dreifach um das Liṅga geschlungen und ihre sieben Köpfe mit den gespreizten Hauben über es gebreitet hat. Im Unterschied zu Liṅga und Yoni ist die Schlange bunt bemalt. Umgeben ist dieses zentrale Kultobjekt von einer Vielzahl untergeordneter Gottheiten, dargestellt in Statuen aus Stein, wie zum Beispiel Nāgasteine (sog. Nāgakkaḷ) und die Neun Planeten (*navagraha*), aber auch das Attributtier Śivas, der Buckelstier Nandī (der direkt zwischen Sanktissimum und See am Haupteingang der Tempelhalle zu finden ist), und solchen aus Speckstein oder bemaltem Gips.

Der Jyotirlinga-Tempel mit den ihn umgebenden Tempelanlagen trägt die Merkmale aller drei Ebenen des Hinduismus: Die (1) Substrat-Kulte sind ebenso vertreten wie (2) der Mainstream-Hinduismus und Einflüsse des (3) Superstrats. Auf der Substrat-Ebene finden wir den soeben erwähnten Nāga- und Planeten-Kult, ebenso die Verehrung der Großen Göttinnen (*devī*), die ja aus dörflichen Muttergöttinnen, Baum- und Vegetationsgenien hervorgegangen sind. Auf der Mainstream-Ebene übertrifft er alle anderen Tempel auf Mauritius, wohl auch die meisten anderen außerhalb Indiens, durch die Vielfalt des in ihm verehrten Pantheons. Dieses umfaßt zahlreiche Richtungen des Hinduismus, keineswegs nur den Śivaismus. Ebenso vertreten sind Viṣṇuismus und Kṛṣṇaismus, auch Brahmaismus, da man auch der Gāyatrī, der Zweitgemahlin Brahmās, einen Schrein errichtet hat. Auf der Superstrat-Ebene kommen tantrische Einflüsse hinzu, beispielsweise von dem bekannten śivaitischen Tātrik Satya Sai Baba (von dem weiter unten im Zusammenhang mit dem Wunderglauben am Grand Bassin noch die Rede sein wird).

Durch sein breitgefächertes Pantheon unterscheidet sich der Jyotirlinga-Tempel von denen des südindisch-tamilischen Auswanderer-Hinduismus, die ein begrenzt śivaitisches Götterinventar aufweisen. In dessen Mittelpunkt stehen zumeist der Pārvatī-Sohn Gaṇeśa oder der Śiva-Sohn Skanda (Murugaṅ), oder aber die Göttin selbst in ihren aus dem Substrat stammenden Erscheinungsformen als Mari-Amman, Kālī-Amman, Śītala-Amman oder Draupadī-Amman, als Mīnākṣī oder auch Kāmākṣī. Der Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin ist im Gegensatz zu diesen bestrebt, ein gesamthinduistisches Pantheon zu versammeln. Sein Tempelverein wird auch nicht von tamilstämmigen, sondern von hindisprachigen Mauritianern mit nordindischen Vorfahren geleitet. Dennoch sind auch hier die südindischen Einflüsse unverkennbar. Die Betreiber des Tempels kapseln sich also nicht in einer provinziellen Nische ab,

sondern sind vielmehr bestrebt, auch durch die Vielfalt des Pantheons ihren universalistischen Anspruch auszudrücken.

Ohne ausführlich bei den einzelnen Göttergestalten zu verweilen, sollen doch die prominentesten von ihnen im Folgenden genannt werden. Im Osten der Tempelanlage, noch oben an der Straße neben der Treppe, die zum See hinunterführt, befindet sich eine Verehrungsstätte der Kālī (Abb. 8); unten an der Treppe, direkt am Seeufer, eine Dreiergruppe von Schlangensteinen („Nāgakkal“) (Abb. 9) mit Abbildungen des Ādiśeṣa, Nāgendra und Kaliṅga (?). Wir gehen auf die Tempelhalle zu, die an der Südseite des Sees liegt und sich nach Norden zum Wasser hin öffnet (das Jyotirlinga ist allerdings, der Vorschrift entsprechend, exakt nach Osten ausgerichtet). Betreten wir nun die Tempelhalle, so finden wir an ihrem Ostende ein Standbild der Durgā (Abb. 14). Der folgende Schrein der Neun „Planeten“ (*navagraha*) ist mit besonderer Sorgfalt gearbeitet. Lakṣmī-Nārāyaṇa (Abb. 10), also Viṣṇu und seine Gemahlin, und das ihnen entsprechende Paar Kṛṣṇa und Rukmiṇī (Abb. 11) umrahmen das Liṅga auf der rechten und linken Seite. Im westlichen Annex sind der Buddha (als Avatāra Viṣṇus), der Held Vīrabhadra (Abb. 12), der sechsköpfige Kārttikeya (auch Skanda oder Murugan) und die andere Große Göttin, Kālī, zu finden. Außerhalb der Tempelhalle ragt direkt am Seeufer ein monumentaler Śiva-Dreizack auf, daneben steht der schon erwähnte Affenheros Hanumān. In einem eigenen Pavillon ist hinter Glas ein Standbild der Gāyatrī (Abb. 13) untergebracht, der Zweitgemahlin Brahmās, so daß auch der Brahmaismus hier am Grand Bassin vertreten ist.

Wunderglaube

In Übereinstimmung mit dem universalistischen Anspruch des Tempels steht die Mission, die dem traditionellen Hinduismus – einer Religion, in die man durch seine Kastenzugehörigkeit hineingeboren wird, zu der man nicht konvertieren kann – weSENSfremd ist, die aber einen wichtigen Aspekt des hiesigen Tempellebens darstellt. Um die Pilgermassen anzuziehen, werben die Tempelbetreiber an prominenter Stelle mit den Wundern, die, in Fortsetzung der ominösen Legenden um das Grand Bassin, immer wieder hier geschehen sollen. Von solchen übernatürlichen Erscheinungen erzählen die Gläubigen Folgendes (p. 3, col. 2-4 der Tempelzeitung *The Eye*): Sobald das Liṅga installiert war, am 2. März 1989 gegen 17 Uhr, habe sich über dem Grand Bassin ein heftiger Gewitterschauer entladen, was einen Stromausfall in der ganzen Gegend zur Folge hatte. Gerade als Mr J.R. Dayal während der Rudra Abhiṣeka genannten Weihezeremonie das *mahā jyoti*, das „große Licht“, vor dem zentralen Ritualtopf (*kalaśa*) entzündete, sei das himmlische Licht in Gestalt eines Blitzes durch das Tempeldach in das Śivaliṅga eingedrungen. 200 Gläubige außerhalb des Tempels konnten den Blitzschlag in ihren Schirmen spüren. In dem Moment, als Acharya Umanath Sharma Shastry das Śivapurāṇa in der Tempelhalle rezitierte, leuchteten, trotz des Stromausfalls, die 21 Glühbirnen über dem Śivaliṅga auf. Begleitet von einem „pleasant, graceful and empowering sound“ sprang daraufhin

die gesamte Lichtanlage des Tempels an. Die Kupferplatten am Tempeldach erstrahlten in fluoreszierendem Rot. Wasser tropfte spontan am Fuße des Śiva-Dreizacks. Der Abdruck des rechten Fußes eines Erwachsenen erschien auf dem Seidentuch, das über das Śivaliṅga gebreitet war. Dieser Abdruck nahm sodann die Gestalt des Gaṇeśa, also eines Elefantenkopfes, an. Hierauf ließ ein gewaltiger Regenguß das Wasser des Sees solange ansteigen, bis die Insel in der Seemitte bedeckt war. Eine Stunde lang war der Zugang zum Grand Bassin wegen der über ihr Ufer getretenen Flüsse blockiert. „The whole happening was witnessed by people of different religious belief.“ (p. 13, col. 3). Durch dieses übernatürliche Geschehen sei durch die Autorität von Acharya Umanath Sharma Shastry, hinduistischem Glauben gemäß, das Jyotirlinga etabliert und sanktioniert worden. Die Stelle, an welcher der Blitz in das Liṅga eintrat, ist durch ein weißes Asche-Zeichen (*tilak*) markiert. Derartige Wunder hätten sich auch in Indien schon früher ereignet.

Am achten Tag der Einweihungszeremonie habe der Wassertopf (*kalaśa*), der Gaṇeśa repräsentiert, die Form eines Elefantenkopfes einschließlich Rüssel und Stoßzahn angenommen. Schlange und Svastika hätten sich auf dem Liṅga manifestiert.

In der kurzen Geschichte des Tempels hätten sich immer wieder solche Wunder ereignet. Eines der eindrucksvollsten sei gewesen, als sich am 6. Dezember 1999 die Śakti (Kālī) im Feuer des Opfergusses aus Ghee während der *āhuti*-Zeremonie im Opferbecken (*havana-kunḍa*) manifestierte. Ein Foto dieses Ereignisses wird im Tempel aufbewahrt, auf dem man die Umrisse einer Kālī-ähnlichen Gestalt in den Flammen des Opfergusses erahnt. (Abb. 15, 16)

Ein weiteres Wunder soll der indische Tāntrik Satya Sai Baba am 4. März 2000 vorgeführt haben, am Höhepunkt des damaligen Mahāśivarātri-Festes. Um sieben Uhr abends habe er vor der erstaunt-jubelnden Menge ein ovales goldenes Śivaliṅga aus seinem Munde hervortreten lassen:

Emergence of the Linga from Bhagavan's Body. After these speeches, the great moment arrived when Bhagavan [„Gott“, gemeint ist Satya Sai Baba] rose from the chair at 5.15 p.m. to deliver His Sivarathri Sandesh [„Botschaft anlässlich des Śivarātri-Festes] to the eagerly awaiting devotees... Bhagavan concluded His Divine Discourse at 6.30 p.m. ... Thereafter, the students of Prasanthi Nilayam and Brindavan Campuses as also from Anantapur Campus started the night-long Sivarathri Bhajan. When Bhagavan sat in the chair, all eyes were fixed on Him. Though He was moving His right hand with the rhythm of the Bhajans, signs of Lingodbhava were visible on His face. Bhagavan started drinking more and more water. The devotees held their breath when signs of the emergence of the Linga from Bhagavan's body became prominent. The much awaited moment arrived at about 7.00 p.m. when with a forceful movement an oval-shaped golden Linga emerged from Bhagavan's mouth, sending the hundreds of thousands of devotees into raptures. Holding the Linga in His right hand, Bhagavan showed it to all the devotees first from the platform and then by moving between the rows of devotees. It was the greatest moment in the lives of the assembled devotees when they witnessed this soul-elevating divine phenomenon. Bhagavan left

the Sai Kulwant Hall for His residency at 7.20 p.m. Night-long vigil and Bhajans continued with deep devotional fervour. (*The Eye*, p. 19, col. 4-6).

Pilgertourismus: der Tempel als Wirtschaftsfaktor und Politikum

Alljährlich im Februar/März erreicht der Pilgertourismus zum Mahāśivarātri-Fest zwei Tage vor Neumond des letzten Hindumonats Phālguna (im Jahr 2001 war dies Mittwoch, der 21. Februar) seinen Höhepunkt, wenn an die 300.000 Gläubige nicht nur aus Mauritius, sondern auch aus Übersee zum Grand Bassin strömen. Der Tempelverein fördert diesen Massentourismus, indem er ausdrücklich auch Nicht-Hindus willkommen heißt, ja sogar mit dem Hinweis auf die angeblichen Wunderkräfte von See und Tempel um sie wirbt:

Spiritual tourism or cultural tourism is an important sector of tourism. In Mauritius let it be said that Mauritiuseswar Nāth Temple is a pioneer in the field. Because of its location, its architecture, sanctity and miraculous powers people flock to this holy abode of lord Shiva. Bus loads, car loads of tourists make it a point of to visit this temple ... Grand Bassin and in particular Mauritiuseswar Nath is an unavoidable tourist spot. It is an essential part of any tourist itinerary. A puller of crowds! Mauritiuseswar Nath is the centre of attraction day in and day out all through the year.“ (*The Eye*, p. 3, col. 2). „Special flights are chartered from Africa, Asia, Europe and other countries for the Mahashivaratree-festival. (*The Eye*, p. 13, col. 4).

Erneut offenbart sich die universalistische Tendenz, die freilich unverkennbar auch profane Folgen für den Tempelbetrieb hat. Die mit den Pilgermassen verbundenen Einnahmen machen den Tempel nämlich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Und die beträchtliche ökonomische Attraktion bewirkt weiterhin, geradezu zwangsläufig, auch die politische Relevanz des Tempels. So setzte die ehemalige Regierung von Mauritius unter dem Premierminister Navin Ramgoolam eine Untersuchungskommission (commission of enquiry) unter Vorsitz des Richters Bernhard Sik Kuen ein, um die wirtschaftliche Kontrolle über den Tempel zu erhalten. Es zeigt sich, wie Massenreligiosität und Profanisierung sich gegenseitig bedingen.³² (Abb. 17)

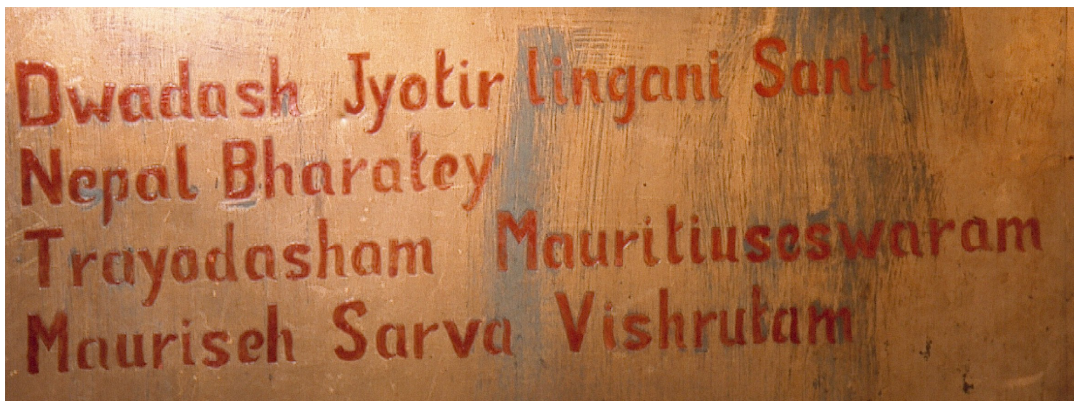
32 Die hier mitgeteilten Einzelheiten zur Geschichte des Tempels sind entnommen aus *The Eye*. Weekly Newspaper. No. 14, 16.-22. Februar 2001. Ohne Impressum. [Erscheinungsort Port Louis, Mauritius]. Angaben mit Seite und Spalte. Ergänzt wurden die darin zu findenden Angaben durch mündliche Informationen von Herrn B.B. (Satish) Dayal (Abb. 15), dem Bruder des Gründers und selbst auch Mitbegründer des Tempels. Das ausführliche, etwa anderthalbstündige Gespräch am 6. April 2001 mit Herrn Dayal, dem an dieser Stelle für sein freundliches Entgegenkommen herzlich gedankt sei, wurde von meiner Frau Dr. Marion Meisig und mir überwiegend in Hindi, an manchen Stellen auch in Englisch, geführt, wobei Mr. Dayal sich in Hindi sehr viel fließender und lieber unterhielt als in Englisch. Seine normale Umgangssprache ist wie überall auf Mauritius das Kreolische. Obwohl Mr. Dayal eindeutig indischer Abstammung ist, bezeichnet er sich aber definitiv als Mauritianer. Seine indischen Vorfahren sollen aus Gujarat kommen, er habe zu ihnen aber keine Verbindung mehr.

Universalismus

Was dem Jyotirlinga-Tempel seine besondere religionsgeschichtliche Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, daß der Hinduismus hier eindeutig den Schritt von der Volksreligion zur Universalreligion vollzogen hat. Wir haben dies an mehreren Aspekten belegt: (1) die religionsgeographische Randlage am Ende der Welt, fern der volkreliösen Heimat, (2) die Zwänge der Auswanderersituation, die an die Stelle orthodoxer Abkapselung exoterische Weltoffenheit treten lassen, (3) die gesamthinduistische Vielfalt des Pantheons, (4) die Einbeziehung von Angehörigen aller indischen Regionen, der Nachfahren von Nord- und Südindern, (5) die Mission, (6) der Geschäftsbetrieb mit Massentourismus und (7) die Öffnung auch für Nicht-Hindus.

Die Existenz hinduistischer Auswanderertempel auf allen fünf Kontinenten beweist, daß der Hinduismus sich inzwischen von einer *Volksreligion* zu einer *Weltreligion* ausgeweitet hat. Längst hat er seine volkreliöse Beschränkung auf Südasien aufgegeben. Hier aber geht er noch einen Schritt weiter: Die Weltreligion ist zugleich auch *Universalreligion* geworden. Diese Universalität des Hinduismus ist nicht nur Anspruch, sondern Wirklichkeit. Der Tempel soll erklärtermaßen für alle Menschen, und nicht nur für Hindus, eine Heimstatt sein:

„A temple is an abode of God. All human beings are children of the same God. In Mauritiuseswar Nath the plain truth is that people of all conditions are respected and honoured.“ (*The Eye*, p. 3, col. 3).



द्वादशज्योतिर्लिङ्गानि सन्ति नेपालभारते ।
त्रयोदशं मौरिशेशं मौरिशे सर्वविश्रुतम् । ।

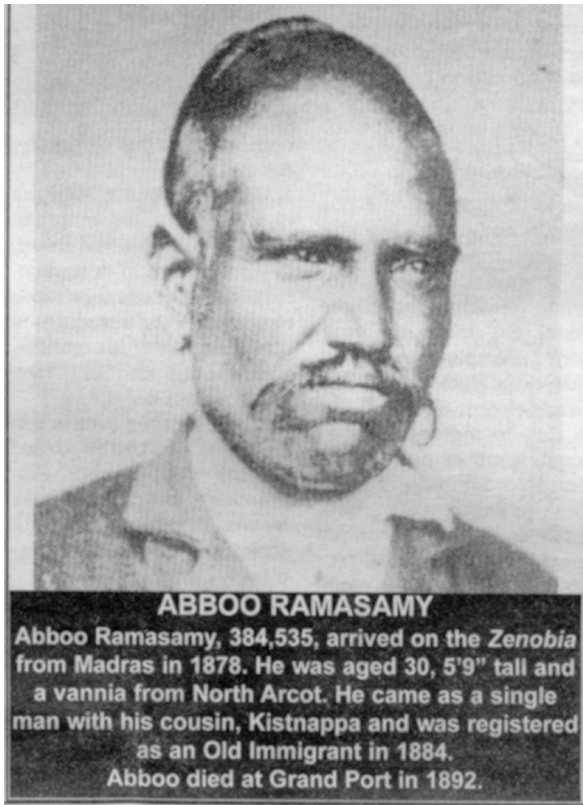


Abb. 1

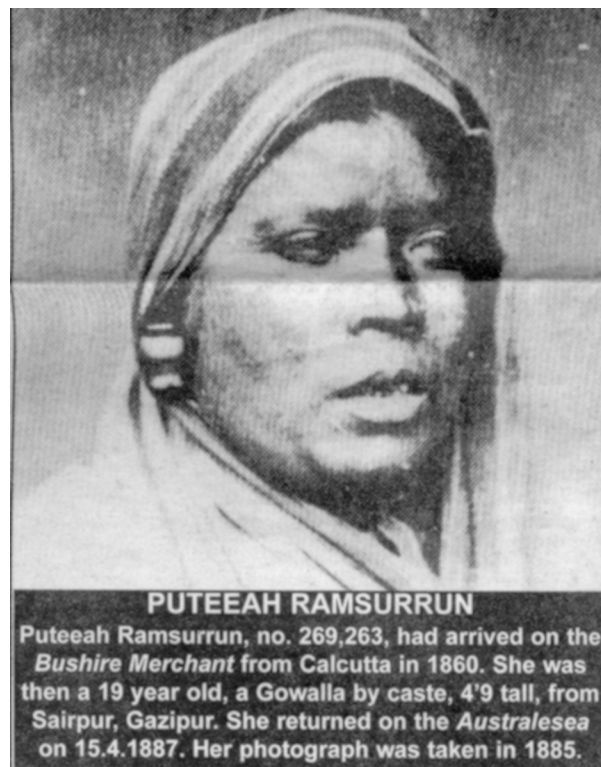


Abb. 2



Abb. 3

Abb. 4



Abb. 5





Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

Abb. 9



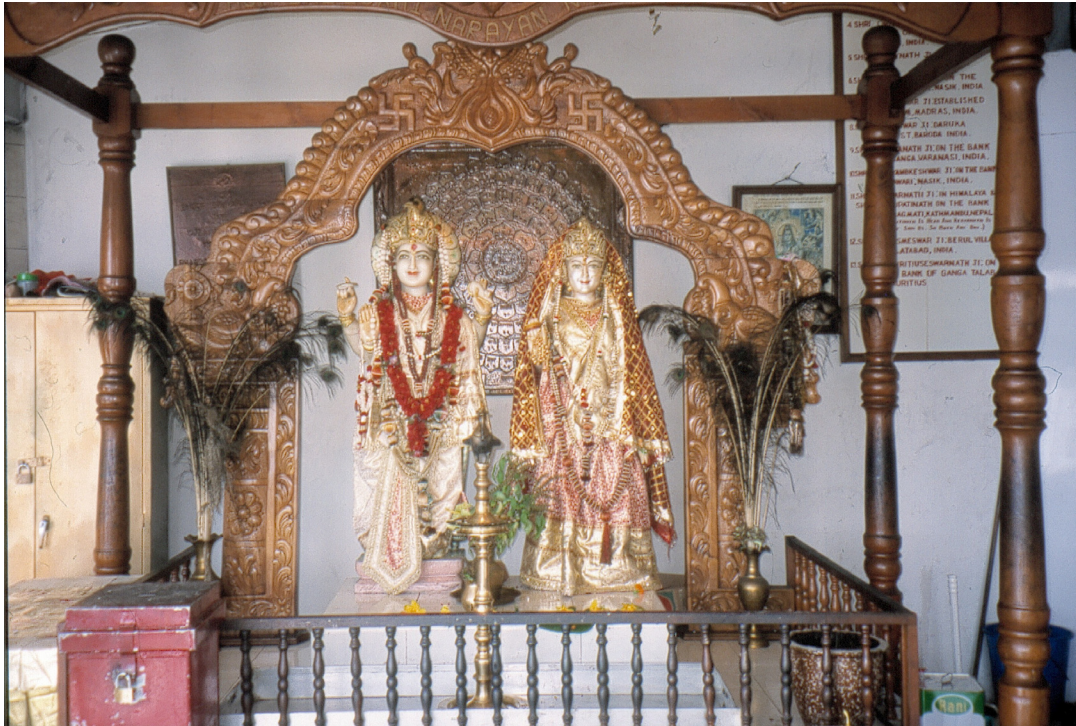


Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13

Abb. 14





Abb. 15



Abb. 16

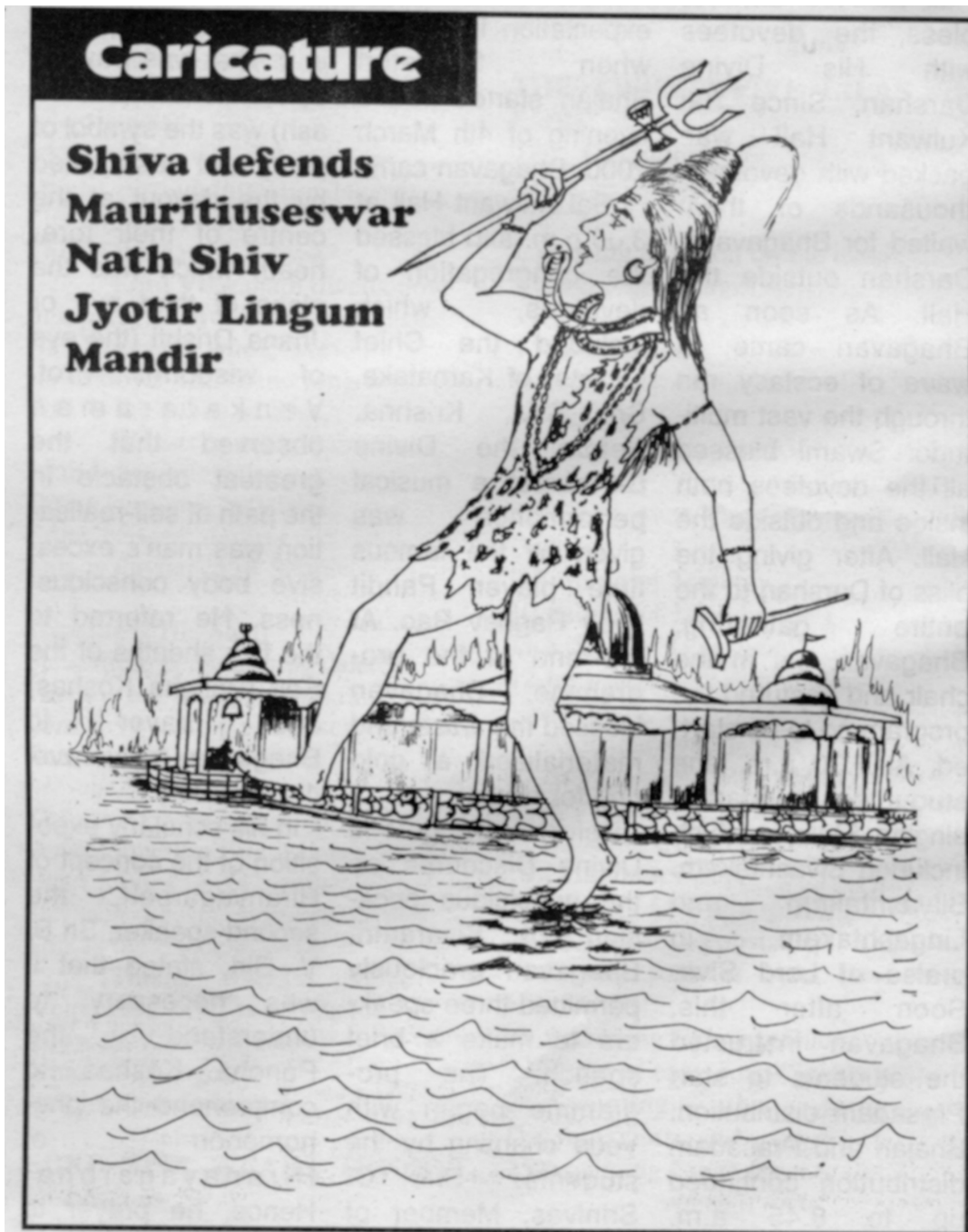
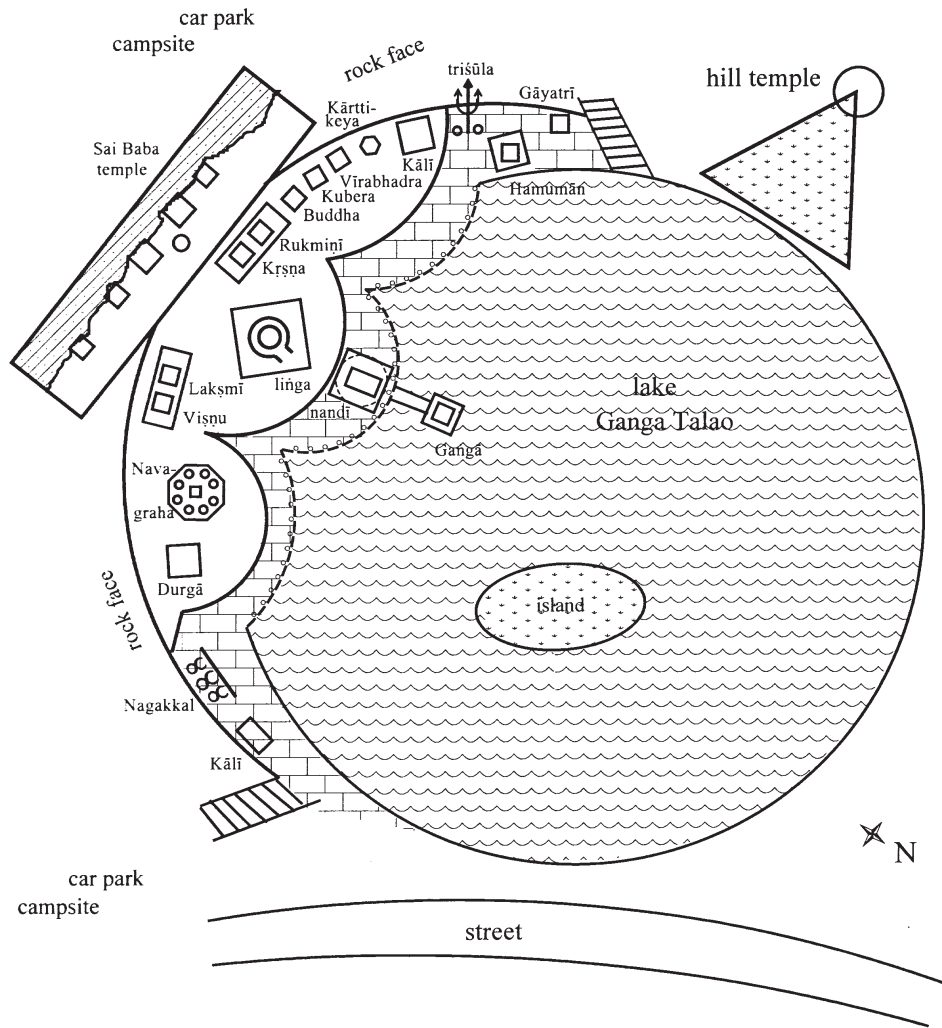


Abb. 17

Jyotirlinga Temple, Grand Bassin, Mauritius



Der Jyotirlinga-Tempel am Grand Bassin, Mauritius

Hinduismus von der Volksreligion zur Universalreligion

Konrad Meisig



Mainz 2007

Erweiterte und verbesserte Neuauflage der Erstfassung in:
Reinhard Zecher (Hrsg.):
Unterwegs mit und in der Philosophie. Festschrift für Karl Anton Sprengard
Hamburg 2003, pp. 245-260.